

# Almwirtschaft und Tourismus im Zillertal (Teil I)

von Mag. Nicola Fankhauser

Eine Diplomarbeit an der Universität Innsbruck unter der Betreuung von Univ.-Prof. Dr. Hugo Penz beschäftigte sich mit der Bedeutung des Tourismus für die Almwirtschaft. Die Arbeit bezog sich auf das Zillertal, eine touristisch äußerst intensiv genutzte Region. Im folgenden ersten Teil wird die Almwirtschaft im Zillertal vorgestellt, in einem nachfolgenden Teil 2 auf die Beziehung der beiden Wirtschaftszweige in der näher untersuchten Gemeinde Mayrhofen eingegangen.



Die Almwirtschaft im Zillertal blickt auf eine lange Tradition zurück.

## Einleitung

Schon seit Jahrhunderten werden Almen in den höheren Lagen des Tales bewirtschaftet. Almnamen, die vordeutschen oder romanischen Ursprungs sind, belegen dies ebenso wie die Erwähnung des Begriffes „alpes“ in der ältesten erhaltenen Urkunde des Zillertales (aus dem Jahr 889). Verfallene Almsteige, Grundmauern, Klaubsteinhaufen sind stumme Zeugen dafür, dass die Almbewirtschaftung einmal weitaus größere Flächen erfasste als gegenwärtig.

Eine Besonderheit in der Almwirtschaft des Zillertales sind die Asten: Sie befinden

sich in einer mittleren Höhenlage und bilden eine Art Zwischenstation für das Vieh vor und nach dem Almsommer. Asten zur Heugewinnung werden weiterhin genützt, allerdings wird das Vieh nicht mehr so oft eingestallt. Statt dessen erfreuen sich die Gebäude der Asten größter Beliebtheit als Freizeitwohnsitze.

## Ein Wort zu den Quellen

Die Almen sind im Zillertal ein wichtiges Element, das zur Gestaltung des Landschaftsbildes beiträgt. Sie erregten die Aufmerksamkeit der Reisenden des 18. und 19. Jahrhunderts, die in ihren Reiseberichten und Reiseführern ausführlich über die Bewirtschaftung der Almen berichteten. Besonders hervorzuheben

sind die naturhistorischen Briefe von MOLL und SCHRANK, in denen einzelne Almen detailliert vorgestellt werden - von der Beschreibung des Arbeitstages eines „Hueters“ oder „Putzers“, über Löhne und Anzahl der erzeugten Produkte.

Aus den 70-er Jahren des 19. Jahrhunderts stammt die erste umfangreiche Erhebung zur Almwirtschaft, die sogenannte „Graf-Statistik“. Bis zur nachfolgenden Erhebung vergingen Jahrzehnte, erst in den Jahren 1949-1952 wurde österreichweit der Alpkataster angelegt, der auch im Tiroler Almbuch enthalten ist. Erwähnenswert ist schließlich die Arbeit von HENSLER, der die Erhebung zum Alpkataster Anfang der 50-er Jahre durchführte und einen aus-

*Die Nofertens-Alm in der Stillup in der Gemeinde Mayrhofen*



*Auf der Schwarzen-Stein-Alm im Talschluss des Zemmtales weiden die Schafe schon in der Nähe des Gletschers*

fürlichen Bericht zur Lage der Almwirtschaft im Zillertal verfasste. Nach dem Alpkataster fanden noch zwei amtliche Erhebungen zur Almwirtschaft in Österreich statt (1974 und 1986).

Die Gegenüberstellung der statistischen Grundlagen ist mit vielen Schwierigkeiten und Unsicherheiten verbunden, dennoch sind die vorhandenen Quellen ausreichend, um die Struktur der Almwirtschaft zu erfassen und deren Veränderungen zu verfolgen. Die Beschreibung der Almwirtschaft im Zillertal gründet auf die genannten Quellen, für die Gemeinde Mayrhofen wurden jedoch eigene Erhebungen durchgeführt (siehe Teil 2).

### **Almen neben Pfarrkirchen, Almen an Gletscherzungen**

Und das, obwohl vielfach die Lage der Almen im Zillertal eine Aufrechterhaltung der Almwirtschaft nicht gerade begünstigt. Zwar hat das vordere Zillertal Anteil an der Grauwacken- und Quarzphyllitzone mit den für das Gestein typischen weichen und sanften Formen, doch eine Vielzahl der Almen befindet sich in den hinteren Gründen des Tales in der schroffen Formgebung der kristallinen Zentralgneiszone. So lassen sich 42 % der bewirtschafteten Almen als Hochalmen einstufen, die Almfläche liegt hier über 1700 m und reicht des öfteren weit über 2000 m an die natürlichen Abgrenzungen im Gelände wie Felsen oder auch Gletscherzungen hinauf. Weitere 40 % sind Mittelalmen, sie liegen zwischen 1300m und 1700m Seehöhe. Das verbleibende Fünftel der Almen liegt unter 1300 m, deren Almflächen liegen häufig in Mischlage mit Flächen von

dauernd bewirtschafteten Höfen. Ein Beispiel: Die Ortschaft Ginzling im Zemmgrund liegt auf 985 m, an der Zufahrtsstraße gelegene Almen haben ihr Almzentrum auf 920 bis 960 m. Um die Zugänglichkeit einer Alm zu beschreiben ist die Höhenlage kein ausreichender Faktor, die Erreichbarkeit hängt auch entscheidend von der Lage der Alm im Relief ab. Auch hier findet sich im Zillertal eine breite Palette an Möglichkeiten. Angefangen von Almen am Talboden über jene an steilen Hängen, Almen in abgeschlossenen Hängetalern oder in den engen Gründen bis hin zu den Almen in den zwar weiten, doch schwer zugänglichen Karen reichen die Lagebeschreibungen.

### **Erschließung hat eine entscheidende Bedeutung**

Die Höhenlage der Alm und die Lage im Relief beeinflusst(e) den Gang der Erschließung wesentlich. Nieder gelegene Almen kamen bereits früh in den Genuss einer Weganbindung, während die Mehrheit der Karalmen noch gegenwärtig ausschließlich über steile Almsteige erreichbar sind. Für die heutige Almwirtschaft ist die Anbindung an das Straßen- und Wegenetz jedoch von höchster Bedeutung, Nutzungs- und Bewirtschaftungsform stehen in engster Abhängigkeit von einer Erschließung. Und genau dies - die Erschließung - ist ein Faktor, der im Strukturwandel des abgelaufenen halben Jahrhunderts

## **Übernehme**

# **FORSTMULCHEN**

**mit schlagkräftigem Gerät**

*Bestens geeignet zur Wald-Weide-Umwandlung und Säuberung von verwilderten Weiden.*

**Richard Steinwendner**

**A-4609 Thalheim/Wels, Ottstorf 2**

**Tel 0 72 42 / 51 295, Mob-Tel. 0 664 / 30 74 223**

nahezu der stärksten Veränderung unterworfen war. Waren es nach dem Zweiten Weltkrieg gerade 18 Almen, die über eine Straße erreicht werden konnten, so stieg deren Anzahl über die Erschließungsprogramme der 60-er und 70-er Jahre auf 279, das sind knapp 80% der bewirtschafteten Almen im Zillertal. Beteiligt an der zügigen Wegeterschließung waren im Zillertal vielfach die Großprojekte der Elektrizitäts- und Seilbahnwirtschaft. Von geringer Bedeutung waren und sind im Zillertal die Erschließungen der Almen mittels Seilwege.

Naturgemäß betrafen die Erschließungen in erster Linie Almen mit Melkvieh. Die 18 erschlossenen Almen der 50-er Jahre waren solche mit Melkvieh; gegenwärtig sind 279 bewirtschaftete Almen erschlossen, wobei auf 95 % davon Melkvieh aufgetrieben wird. 38 Almen im Zillertal mit Melkvieh gelten nach wie vor als unzulänglich erschlossen.

**Einzelalmen und kaum Pachtalmen**

Während der Grad der Erschließung im Verlauf der Jahre deutliche Zuwachsraten verzeichnen konnte, lässt sich ein Strukturwandel bezüglich der Bewirtschaftungsformen kaum erfassen. Wie vor 50 Jahren dominieren im Zillertal mit über 70 % die Einzelalmen, die etwa die Hälfte der Almflächen beanspruchen. Während Gemeinschaftsalmen und Agrargemeinschaften noch jeweils zu einem knappen Zehntel vor-

	Melkvieh	Galtvieh	Pferde	Schafe, Ziegen
1952 (HENSLE 1953)	5.528	4.113	64	10.336
1974 (ÖSTAT 1976)	5.146	4.958	45	1.696
1986 (ÖSTAT 1988) *)	7.790	8.197	30	4.755
1998 (ALM-AUFTRIEBSLISTE)	6.302	5.994	204	4.037

\*) Bei der Almerhebung 1986 wurden Asten, die die Almkriterien erfüllten, als Almen aufgenommen. Ab 1995 wurden bei den EU-Förderungen wieder zahlreiche von diesen den Heimhöfen zugeschlagen.

kommen, bilden im Zillertal Servitutsalmen die Ausnahme. Ebenso wie die Einzelalmen deutlich vorherrschen, liegt auf der überwiegenden Mehrheit der Almen unverändert die Bewirtschaftung in den Händen der Almeigentümer: Auf 85 % der Almen wird die Alm vom Almeigentümer (oder dessen Angestellten) bewirtschaftet, die verbleibenden 15 % der Almen sind verpachtet. Eine gängige Art der Bewirtschaftung stellt im Zillertal die Aufnahme von Lehnvieh dar. Aus den statistischen Erhebungen gehen zwar keine Details hierzu hervor, aus der Almerhebung, die in der Gemeinde Mayrhofen im Sommer 1999 durchgeführt wurde, ist ersichtlich, dass auf ¼ aller bewirtschafteter Almen Lehnvieh aufgetrieben wurde. Die Tiere stammten größtenteils aus dem Zillertal, die Anzahl der Landwirte, von denen Lehnvieh auf die Alm gegeben wurde, schwankte von einem bis zu 30.

**Gemischte Almen dominieren**

Die traditionellen Nutzungen der Almwirtschaft im Zillertal zeigen sich auch noch deutlich in der ge-

genwärtigen Struktur der Nutzungsformen. Wie vor 50 Jahren dominieren in der Gegenwart unverändert die gemischten Almen mit Melkvieh; über 85 % der Almen zählen zu dieser Nutzungsform. Von geringer Bedeutung waren und sind die Melkalmen und die mit Schafen, Stieren oder Pferden bestoßenen Almen. Die mit geringeren Arbeitsaufwand verbundenen und extensiv bewirtschafteten Galtalmen machen knapp 10% aller bewirtschafteter Almen aus, vor 50 Jahren waren es 5%. Die Auftriebszahlen (siehe Tab. oben) zeigen für die Almwirtschaft eine positive Entwicklung: Die Anzahl des Melkviehs erhöhte sich in absoluten Zahlen, ausgedrückt in Großvieheinheiten fiel das Wachstum deutlich höher aus. Zugenommen hat auch der Auftrieb an Galtvieh ➤

*Die Entwicklung des Auftriebes*

*Die Filzen-Alm ist von der Nutzung her eine gemischte Alm*





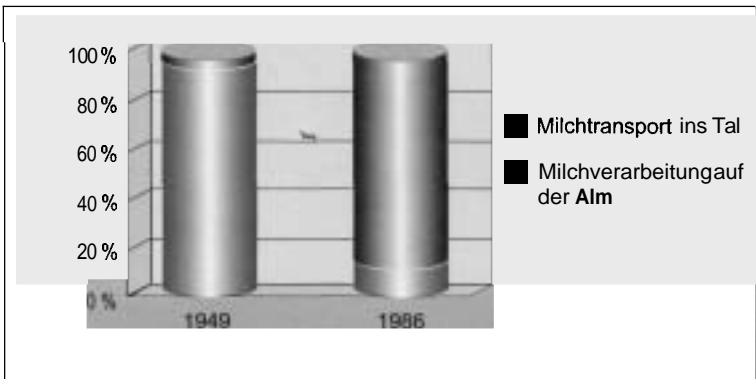
*Auf die Moosegger-  
Alm werden vorwie-  
gend melkende Kühe  
aufgetrieben*

und Pferden, letztere als Reaktion auf die steigende Bedeutung des Pferdes im Freizeitsektor. Schafe, einst von großer Bedeutung, werden seit den 70-er Jahren wieder vermehrt aufgetrieben.

**Milchproduktion  
und -verarbeitung**

Die Milchproduktion nimmt in der Almwirtschaft des Zillertales einen hohen Stellenwert ein, wie der Anteil der Almen mit Melkvieh deutlich veranschaulicht. In der Milchverarbeitung kommt jedoch anlehnend an die Erschließung der Almen ein drastischer Strukturwandel zu tragen. Anfang der 50-er Jahre wurde rund 98 % der anfallenden Milchmenge zu Butter, Fett- und Graukäse verarbeitet, nur acht Almen (4,7 % der Al-

*Milchverarbeitung in  
den Jahren 1949 und  
1986, bezogen auf  
Almen mit Melkvieh  
Quelle: Hensler 1953,  
ÖSTAT 1988, eigene  
Berechnung*



men mit Melkvieh) lieferten die Milch unverarbeitet an einen benachbarten Tourismus- bzw. Wirtschaftsbetrieb (Magnesitwerk) oder an die Senne-

rei. Ein knappes halbes Jahrhundert später zeigt sich ein vollkommen verändertes Bild, von den Almen mit Melkvieh geben 84 % die Milch unverarbeitet an eine Talsennerei ab (siehe Grafik unten). Auf die Ursachen für diese Trendwende wird in Teil 2 eingegangen.

**Entwicklung des  
Almpersonals**

Den Rückgang der Arbeitskräfte auf den Almen kritisierte bereits HENSLER Anfang der 50-er Jahre. Seit seiner Erhebung schritt die Abnahme des Almpersonals unaufhörlich fort. Waren damals im Zillertal noch durchschnittlich 4,4 Personen auf einer Alm beschäftigt, so reduzierte sich deren Anzahl 1986 auf 1,8 Personen, im Sommer 1999 waren es in der Gemeinde Mayrhofen im Durchschnitt 1,1

Personen. Für die Almwirtschaft bedeutet dies, dass die frühere Aufgabenteilung auf einer Alm nicht länger existent ist und alle Aufgaben in einer Person vereint werden. Die Folge ist eine eingeschränkte Alm-

Wirtschaft, auf der „Zusatzbeschäftigungen“ wie Käseverarbeitung oder das Freihalten peripherer Almflächen vernachlässigt werden müssen.

**Fazit**

Die Almwirtschaft im Zillertal ist gekennzeichnet durch einen hohen Anteil an Einzelalmen sowie Almen mit Melkvieh, die ebenfalls mehrheitlich von den Almeigentümern selbst bewirtschaftet werden. Bezüglich des Ausmaßes der Almflächen, der Bewirtschaftungs- und Nutzungsformen machte sich über die Jahrhunderte hinweg kaum ein Strukturwandel bemerkbar. Eine radikale Trendumkehr zeigte sich jedoch seit den 50-er Jahren im Grad der Erschließung (Zunahme) und in der Milchverarbeitung (Abnahme), auch die Entwicklung der Arbeitskräfte verzeichnete eine starke Veränderung (Abnahme).

Alles in allem kann im Zillertal von einer stabilen, funktionierenden Almwirtschaft gesprochen werden, in der zahlreiche Elemente der traditionellen Almwirtschaft weiterleben. Inwiefern der Tourismus - das Zillertal zählt zu den tourismusintensivsten Regionen des Landes - direkt dazu beiträgt, darauf wird in Teil 2 eingegangen. ■

*Fortsetzung in der  
nächsten Folge*

**Zur Autorin:**  
*Mag. Nicola Fankhauser  
studierte Geographie und  
Geschichte an der Universität  
Innsbruck*